

Ehrenpromotion Albrecht Beutelspacher
Mittwoch, 17.11. 2010
Gregor Nickel (Siegen)

Lieber Herr Beutelspacher, liebe Familie Beutelspacher, lieber Herr Gritzmann,
meine sehr verehrten Damen und Herren,

Zunächst möchte ich Sie alle im Namen des Fachbereiches Mathematik ganz herzlich zu dieser Festveranstaltung willkommen heißen! Ich freue mich sehr, dass Sie unserer Einladung so zahlreich gefolgt sind.

„Die Mathematiker“ – so lesen wir in JOHANN WOLFGANG VON GOETHES Maximen und Reflexionen – „die Mathematiker sind eine Art Franzosen: redet man zu ihnen, so übersetzen sie es in ihre Sprache, und dann ist es alsobald ganz etwas anderes.“

Was der Geheimrat noch ironisch als ein harmloses Phänomen scheiternder Salon-Konversation beschreiben konnte, hat sich mittlerweile zu einem fast universalen Problem der Moderne ausgeweitet. Mathematik redet über (fast) alle wichtigen gesellschaftlichen Belange mit – denken Sie nur an die Vielzahl technischer Geräte, die ohne Mathematik nicht möglich wären, oder an unser Wirtschafts- und Finanzsystem – und meistens tut sie dies auf eine völlig unverständliche Weise. Moderne Gesellschaften, die bereits in ihren Grundlagen so wesentlich von der Mathematik abhängen, können sich allerdings ein fast global verbreitetes Nichtverstehen der Mathematik auf Dauer gar nicht leisten, ohne das Abgleiten in eine Diktatur von Experten oder – schlimmer noch – Expertensystemen zu riskieren.

Dass diese Situation nicht hoffnungslos ist, das haben wir wesentlich Personen wie Albrecht Beutelspacher zu verdanken. Er hatte sogar innerhalb seines Fachkollegiums eine verbreitete „Angst der Mathematiker vor der Verständlichkeit“ diagnostiziert; ihm selbst gelingt es jedoch, diese Angst auf die virtuoseste Weise zu konterkarieren. Ich möchte an dieser Stelle der Laudatio keinesfalls vorgreifen, das habe ich meinem Kollegen Rainer Danckwerts versprochen...

Lassen Sie mich aber trotzdem Ihre Geduld noch ein wenig auf die Probe stellen; ich möchte der GOETHESchen Metapher von den mathematischen Franzosen noch etwas nachspüren. Nehmen wir die Metapher beim Wort, „übersetzen wir sie in unsere Sprache“; mal sehen, ob „alsobald etwas anderes“ herauskommt! Und in der Tat: bei näherer Betrachtung scheint es mir durchaus angebracht, die Mathematiker unter dem Dreiklang der französischen Republik, unter **liberté, égalité, und fraternité**, zu versammeln.

„Das Wesen der Mathematik liegt in ihrer **Freiheit**“ (GEORG CANTOR). Für die Mathematiker unter uns ist das offensichtlich; kaum eine Wissenschaft ist wesenhaft so frei in der Wahl ihres Gegenstandes wie die Mathematik. Fern aller ökonomischen oder experimentellen Zwänge kann sich Mathematik als freies Spiel des Geistes entfalten; allerdings unter der striktesten Befolgung der selbst gewählten Regeln. Aber das charakterisiert ja gerade die Freiheit im Gegensatz zur Willkür.

Beim Motto der **Gleichheit** möchte ich nicht nur auf das Gleichheitszeichen *in* der Mathematik hinweisen. Viel wichtiger: *Vor* der Mathematik sind alle gleich. Einerseits gilt das Argument, der Mathematische Beweis gegen alle tatsächlichen oder angemaßten Autoritäten. Schon DAVID HILBERT hatte einen sittlichen Wert der Mathematik gerade darin gesehen, den eigenen Vernunftgebrauch gegen alle angemaßte Autorität zu stärken! Und andererseits bietet die Mathematik eine solche geistige Tiefe, dass bei den großen Theorien und Einsichten dieser Disziplin auch die Fachleute nur noch staunen können. Dass sie in der Mathematik irgendwann an eine unüberwindliche Grenze des Verstehens stoßen, darin sind sich alle, mathematische Meister wie Anfänger gleich.

Entgegen einem hartnäckigen Vorurteil ist die Mathematik ein Team sport. Und so möchte ich gerade in einer Zeit, die den *Konkurrenzkampf* der Universitäten, der Fachbereiche, der einzelnen Personen gegeneinander viel zu häufig für die eigentliche Motivation in der Wissenschaft hält, die essentielle **Geschwisterlichkeit** in der Mathematik herausstellen. Gemeinsam Denken macht schlau! Und natürlich lässt sich dieses gemeinsame Fragen, Denken, Diskutieren, wohl kaum an einem anderen Ort so gut beobachten wie in dem von Albrecht Beutelspacher gegründeten Mathematikum.

Mein Fazit: Goethe hatte recht, die Mathematiker sind in der Tat eine Art von Franzosen!

Beim Stichwort fraternité *könnte* einem natürlich auch die Universitas Litterarum, die Gemeinschaft der Forschenden, Lehrenden und Lernenden einfallen. Und so möchte ich unseren Prorektor, **Franz-Josef Klein**, ganz herzlich begrüßen und ihn seinerseits um ein Grußwort bitten.

Übergabe der Urkunde

Meine Damen und Herren, es ist – so meine ich – nicht nur ein nebensächliches Ritual, dass die Universität einzelne, herausragende Mitglieder ehrt und damit zugleich auch sich selbst feiert. Wir bringen auf diese Weise einen wissenschaftlichen Stolz zum Ausdruck, der im Tagesgeschäft allzu oft in Vergessenheit gerät oder im schlimmeren Falle nur als sein Zerrbild, als Arroganz, ins Auge fällt. Ein freudiger Stolz über besondere Leistungen eines Mitgliedes steht der Wissenschaft allerdings wohl an. Und wir verleihen unserer gemeinsamen Freude festlichen Ausdruck, dass wir dieses besondere Mitglied in unserer Mitte wissen dürfen. Dass eine Ehrendoktorwürde – anders als etwa der Nobelpreis, von dem Mathematiker ja bekanntlich *per definitionem* verschont werden – nicht dotiert ist, unterstreicht am besten, dass es der Wissenschaft in ihrem Wesen gerade nicht um einen materiellen Gewinn geht.

Lassen Sie mich vor der Urkundenübergabe nochmals GOETHE zitieren:

„Der Mathematiker ist nur insofern vollkommen, als er ein vollkommener Mensch ist, als er das Schöne des Wahren in sich empfindet; dann erst wird er gründlich, durchsichtig, umsichtig, rein, klar, anmutig, ja elegant wirken.“

Lieber Herr Beutelspacher, es ist mit nun eine große Ehre und ein besonderes Vergnügen, Ihnen die Urkunde überreichen zu dürfen.